

# Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg. für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamzeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Freitag, den 21. April 1916

No. 93

Wegen des Karfreitags erscheint die nächste Nummer der „Wilnaer Zeitung“ Sonntag früh.

## Deutscher Heeresbericht vom 20. April.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 20. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Ypernbogen gelang es deutschen Patrouillen, an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen, so an der Strasse Langemark-Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatengriffe fest in der Hand behalten haben. Hier sowie bei Wieltje und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl ein Offizier, 108 Mann beträgt; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Oestlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet.

Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entzessenen Stellungen. Im Caillette-Walde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein stärkerer Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unsere Gräben. Im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren, blutigen Verlusten und einigen an Gefangenen abgewiesen.

In der Woevre-Ebene und auf der Cotes, südlich von Verdun, werden die Artilleriekämpfe mit grosser Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

### Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

## Die Lage bei Verdun.

Im Petit Journal kritisiert General Berthaut die Lage bei Verdun. Auffälligerweise nimmt der Kritiker aus schon früher aufgetauchten Bemerkungen wieder heraus, dass die französische Hauptfront eigentlich garnicht, wie die Verduner Front, von Osten nach Westen verlaufe, sondern von Südosten nach Nordwesten (vom deutschen Beobachter aus), so dass die Werke des verschanzten Lagers ausserhalb der eigentlichen Frontlinien liegen. Werden wir zurückgehen? fragt Berthaut. Ich weiss es nicht, aber wenn wir es tun, so nicht parallel, um uns nicht in Verdun einschliessen zu lassen. Wenn es schlimm kommen sollte, wozu heute noch keine Befürchtung vorliegt, würde die Gesamtlage dieselbe bleiben mit einem bischen Geländeverlust. Wenn die Deutschen sich einbilden, dass ihr Einzug in Verdun, falls er eintreten sollte, den Frieden herbeiführt, so täuschen sie sich gewaltig.

### Hötendorf über Verdun.

Zu dem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers, Otto König, äusserte der Generaloberst von Hötendorf über die Verduner Kämpfe: Das geht bewundernswürdig präzise und sicher. Die französische Front bröckelt täglich um ein Stück ab und ich bin über den Ausgang dieser Riesenschlacht ganz zuversichtlich.

Auf die Frage: Glauben Exzellenz, dass der Fall Verduns uns dem Frieden näher bringt, sagte der Generaloberst: Jeder Erfolg, den einer von uns erzielt, bringt uns dem Frieden näher. An uns liegt es ja nicht, wenn es noch immer nicht Frieden werden will. Wir sind in der Situation zweier Männer, die von fünf angefallen worden sind und sich wehren müssen, und nach dem die fünf es nicht anders wollen, müssen wir, um nicht umgebracht zu

werden, sie umbringen, wenn sie nicht früher aufhören wollen. Das ist doch eigentlich sehr klar.

Herr von Bethmann Hollweg hat das ja auch ziemlich unverblümt in seiner Rede gesagt, meinte der Korrespondent hierauf.

Ausgezeichnet war diese Rede des Reichskanzlers, bekräftigte der Generaloberst. Glatt zu unterschreiben und hoffentlich wird sie auch von den Gegnern richtig gelesen.

## Französische Verluste.

Privattelegramm.

Frankfurt a. M., 20. April.

Die Frankfurter Zeitung meldet, dass aus der französischen Presse zu ersehen sei, dass das Dementi des französischen Hauptquartiers über die deutschen Angaben der französischen Gefangenenanzahl zuerst von der politischen Zensur unterdrückt und dann durch das Eingreifen des Kriegsministers zum Abdruck kam. Die französischen Zeitungen mussten den letzten Satz ausmerzen, den die Agence Havas jedoch dem neutralen Ausland übermitteln durfte. In diesem, für den inneren Frieden Frankreichs gefährlichen Satz wird gesagt, dass die Zahl der vermissten Franzosen 170000 nicht übersteige. Die französische Regierung hat also nicht den Mut, dem Publikum die Hälfte der Wahrheit mitzuteilen.

## Türkischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Konstantinopel, 20. April.

Das Hauptquartier teilt mit: Von der Irakfront ist keine neue Meldung eingelaufen. Wir stellen fest, dass die Lage der in Kutelamara eingeschlossenen Feinde sehr misslich wird. Der feindliche Führer hat, um die Schwierigkeiten der Verpflegung zu beheben, die Stadt kürzlich von der Bevölkerung räumen lassen und erwartet, dass Flugzeuge kleinere Säcke mit Mehl abwerfen.

An der Kaukasusfront hauptsächlich auf dem rechten Flügel, im Tschorokabschnitt, nimmt die Schlacht einen heftigen Charakter an. Ein Versuch des Feindes, um den Preis grosser Verluste vorzurücken, wurde durch Gegenangriff unserer Truppen vereitelt. Der Feind, der die Lage ausnutzt, die ihm der besetzte Platz Batum bietet, drückt von Zeit zu Zeit durch das Feuer seiner Schiffe unsere Küstenbeobachtungsabteilungen in Lasistan zurück und gewinnt, indem er seine Landstreitkräfte verstärkt und so viel als möglich unterstützt, in den Operationen die Oberhand. Aber unsere dort stehenden Truppen versuchten in Rücksicht auf ihre kleine Zahl durch ihre Tapferkeit die feindlichen Operationen zum Scheitern zu bringen. Auf den übrigen Abschnitten der Front nur unbedeutende Vorpostengefechte.

## Falsche Friedensgerüchte.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. April.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Erneut sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird zum Beispiel behauptet, dass von russischer Seite Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, dass an hiesiger amtlicher Stelle von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.

Der Kanal von Korinth gesperrt. Ein bulgarisches Blatt meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat den Gesandten in Berlin mitgeteilt, dass sie wegen der im Kanal von Korinth vorgekommenen Explosionen und der dadurch entstandenen Schäden sich genötigt gesehen habe, die Absperzung der beiden Eingänge des Kanals durch einen Minengürtel anzuordnen.

## Die Londoner Kabinettskrise.

Drahtbericht.

London, 19. April.

Vor dem dicht besetzten Unterhause sagte Asquith, anstatt die erwartete Erklärung über die Rekrutierung abzugeben: Es sind noch immer wesentliche Punkte vorhanden, über die im Kabinet keine Einigkeit erzielt werden konnte. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch eine Verständigung beigelegt werden können, so muss die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinet ist sich einig in ihrer Anschauung, dass ein solches Ereignis ein natürliches Unglück wäre, und in der Hoffnung, dieses Unglück durch die Fortsetzung der Beratungen abzuwenden, beantrage es jetzt die Vertagung des Hauses bis zum 25. April.

Diese Erklärung von Asquith, vor allem der Passus, dass der Zusammenbruch der Regierung ein nationales Unglück schlimmster Art sein würde, wurde mit lauten Beifallsrufen der Liberalen und vieler Unionisten aufgenommen, aber es waren einige Anzeichen von Meinungsverschiedenheiten auf unionistischer Seite bemerkbar. Carsons Erklärung, dass für die Bemühung, durch Verständigung eine Rekrutierungspolitik zu sichern, genügend Zeit gewesen sein soll, und dass er an dem von Asquith vorgeschlagenem Auswege nichts auszusetzen habe, fand allgemeine Zustimmung.

Eine weitere Reutermeldung sagt: Die Erklärung Asquiths rief grosse Sensation hervor. Im Oberhaus fand eine kurze Debatte statt. Lord Lansdowne erklärte, die eingetretenen Verzögerungen seien nicht auf Entschliesslosigkeit zurückzuführen, aber die Anschauungen, denen die Minister huldigten, seien so tief eingewurzelt, dass augenblicklich keine Möglichkeit bestehe, einen Mittelweg zu finden, auf dem man aus der schwierigen Lage herausgelangen könnte. Der Zusammenbruch der Regierung würde nicht nur in England sondern auch bei den Alliierten und in den Dominions eine bedauernde Wirkung haben.

Gestern Nachmittag fand eine Versammlung von mehreren hundert Liberalen statt. Es wurden Resolutionen gefasst, dass Asquith kräftig unterstützt werden solle. Auch eine Versammlung der Arbeiterpartei, in der die Rekrutierungsfrage besprochen wurde, wurde abgehalten. Man glaubt vielfach, dass es nicht möglich sein wird, die Differenzen im Kabinet auszugleichen, sodass eine Spaltung in der Regierung unvermeidlich ist. Aber einige Mitglieder des Unterhauses denken optimistisch und hoffen, dass die ersten Folgen, die solche Spaltung mit sich bringen würde, die Träger der Meinungsverschiedenheiten veranlassen würde, einen Ausgleich zu suchen.

Das Pressebureau meldet, das Ministerium habe sich bei seiner heutigen Beratung über die Vorschläge geeinigt, die es in der Rekrutierungsfrage dem Parlament unterbreiten will. Diese Vorschläge werden beiden Häusern am Dienstag in einer geheimen Sitzung vorgelegt werden.

Im Oberhause erklärte gestern Lord Milner, dass die Rückschläge des letzten Jahres durch die zahlenmässige Unterlegenheit der Alliierten verursacht worden seien. Daily News nennt dies eine Verdrehung der Tatsachen. Es sei die Niederlage Russlands nicht seinem Mangel an Menschen, sondern seinem Mangel an Material zuzuschreiben. Die Niederlage an den Dardanellen der mangelhaften Voraussicht, in Flandern und Frankreich hätte es niemals an Mannschaften gefehlt. Grosse Armeen würden in Egypten zurückgehalten, die keine Gefahr liefen, angegriffen zu wer-

den. Zahlreiche Truppen befanden sich in England, das durch seine Flotte geschützt sei. Das Land müsste die Gefahr dieser Verzettlungspolitik einsehen lernen. England drohe die Gefahr, dass es einer Regierung von Extremisten zutriebe, von aufgeregten unbesonnenen Männern, die diktatorische Ansprüche stellen.

## Russische Sorgen.

Drahtbericht.

Berlin, 20. April.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Der dem russischen Generalstab nahe stehende Russki Invalid sieht den kommenden Kämpfen an der Ostfront mit offen eingestandener Besorgnis entgegen. Von der grossen russischen Frühjahrs-offensive ist längst keine Rede mehr. Das Generalstabsblatt zerbricht sich dagegen den Kopf, von wo aus wohl die deutsche Offensive zu erwarten sei, denn dass sie kommt und zwar bald kommt, gilt ihm als sicher.

Das Berner Tagblatt erfährt aus gut unterrichteter Quelle über Stockholm, dass die Spannung zwischen den verbündeten Westmächten und Russland immer beträchtlicher wird. Man spüre in Russland keinerlei Lust, an der Pariser Wirtschaftskonferenz teilzunehmen, die bekanntlich allen Verkehr mit den Zentralmächten für die Zukunft beiseitigen will, denn man sehe in Petersburger Regierungskreisen einen endgültigen Bruch mit den Zentralmächten als eine grosse Gefahr für das russische Wirtschaftsleben an. Deswegen hat auch der russische Handelsminister seine Teilnahme an der Pariser Konferenz abgelehnt und die ihm unterstellten Beamten zu dem gleichen Schritte veranlasst. Im russischen Kabinett sitzt kein Politiker, der ein besonderes Interesse an der allgemeinen Schädigung Deutschlands habe.

## „Blutgeld.“

Das Christianer Morgenblatt veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Die ersten Blutgelder“. Das Blatt wendet sich dagegen, dass England die Prisengelder wieder einführt. Diese seien, wie Spectator meldet, zum ersten Male wieder von einem englischen Prisenhofen Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes Cap Trafalgar für die Versenkung der Carmania ausgezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt Morgenblatt, müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zu der Barbarei aus den Tagen des Kaperkrieges sei, durch die die mächtige britische Flotte in eine andere Stellung komme, als wie die anderen Kriegführenden, ob sie nun Feinde oder Freunde Englands sind. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, die britischen Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und das Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlasst fühlen, diese Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen. Ein gemeinsames Ersuchen an die britische Regierung, sie möge zu ihrer Praxis in den ersten Kriegswochen zurückkehren, könnte nicht ohne Folgen bleiben.

## Perez-Abend im Jüdischen Theater.

Vor Jahresfrist etwa starb in Warschau I. L. Perez einer der bekanntesten und bedeutendsten unter den jüdischen Dichtern, dessen Tod auch in Deutschland Widerhall weckte. Die Wiederkehr seines Todestages hatte das jüdische Theater zum Anlass genommen, gemeinsam mit anderen jüdischen Vereinigungen Wilnas eine Gedächtnisfeier zu veranstalten. Sie fand gestern Abend im Zirkustheater am Lukischplatz statt und nahm nicht nur einen sehr würdigen Verlauf, sondern gab zugleich im Umriss ein Bild vom Wollen und Wesen des verstorbenen Dichters.

Den einleitenden Vortrag, die Conference, wie man früher gesagt hätte, hielt Herr Dr. Olschwanger. Er schilderte in knappen Worten die Besonderheit Perez', sein jedem Naturalismus und Materialismus abgekehrtes Wesen, sein Streben, nicht nur das ärmere Bild der Welt zu zeichnen, sondern das Herz der Welt sprechen zu lassen. Er vermied dankenswerter Weise jede Aufzählung von Daten und Werken, liess ein Bild des Menschen dastehen und den Hörer das Wesen des Werkes aus diesem ablesen.

Dann öffnete sich der Vorhang — eine Büste des toten Dichters stand auf der Bühne davor im Halbkreis ein Chor von Mädchen, ein Klavierquintett, und die feierlich getragene Melodie des Chopinschen Trauermarsches erklingt. Während des Mittelsatzes aber kamen aus dem Hintergrund langsam, immer zu zweien, Abordnungen der beteiligten langsam, und hängten am Sockel der Büste Kranz um Kranz auf, sodass zuletzt das energische Haupt über einem reizvoll farbigen Spiel von Schleifen und künstlichen Blumen stand. Einige Chorgesänge schlossen sich an, dann kam der Dichter selbst zu Wort.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. E.

Wien, 20. April.

Amtlich wird verlautbart:

**Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:**  
Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz:**

Infolge günstiger Sichtverhältnisse waren die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des Col di Lana ist im Besitze des Feindes. Im Suganaabschnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:**  
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Teuerung in Frankreich.

Drahtbericht.

Berlin, 20. April.

Das „Zürcher Volksblatt“ berichtet, dass die Pariser Gewerkschaften am 17. April eine Abordnung an den Minister des Innern entsandten und ihm eine Entschliessung vorlegten, nach der die Vereinigung der Gewerkschaften im Seinedepartement Klagen über die wachsende Teuerung führt und Massregeln fordert, um der ungerechtfertigten Steigerung der Lebensmittelpreise abzuhelfen. Die Resolution schliesst wörtlich: Wird unsere Stimme nicht gehört, so sind wir entschlossen, die Verantwortlichkeit abzulehnen, für Ereignisse, die vorauszu sehen sind. In der Pariser Bataille vom 8. April schreibt Jouot, wie die Zeitung Zürcher Volksrecht meldet, über die wachsende Teuerung und ruft aus: Die Stunde ist erwacht, das Mass ist voll. Die passive Haltung der Menge ist zu Ende.

**Bernstorff und Lansing.** Graf Bernstorff hatte heute vormittag mit Lansing eine Besprechung. Graf Bernstorff hatte selbst um diese Unterredung gebeten.

**Kakao-Einfuhr.** Durch eine Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt werden die Vorschriften der Bekanntmachung über die Einfuhr von Kakao vom 3. März 1916 auf Kakaopulver und Schokolademasse ausgedehnt.

**Keine Speisewagen mehr in England.** Die London and Northwestern Rail Road Company kündigt an, dass vom 1. Mai ab ihre Wagen keine Speisewagen mehr führen werden. Man nimmt an, dass alle anderen Gesellschaften diesem Beispiel folgen werden.

**Besuche im Zeichen des Roten Kreuzes.** Eine Anzahl Schwestern des deutschen, österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes, die in Begleitung von Delegierten des dänischen Roten Kreuzes die deutschen Gefangenenlager in Russland besuchen sollen, sind in Berlin eingetroffen, um auf Anregung der deutschen Heeresverwaltung vor dem noch nicht feststehenden Zeitpunkt der Abreise nach Russland einige deutsche Gefangenenlager zu besuchen. Zunächst hat unter Beteiligung von Vertretern der deutschen und österreichischen Roten

Für ein grosses Publikum hätte man besser ein anderes Stück gewählt, als dieses einaktige Monodrama, das man etwa „Der Grübler“ überschreiben könnte. Vom Wesen des Dichters gab es einen ganz eigenen Eindruck, insofern als aus diesem abstrakten Monolog eines Menschen, dessen Gehirn am Studium von Kabbala und Talmud aus den Fugen gegangen ist, doch zuweilen eine sehr eigenartig schwebende Stimmung sich ergab, die das Ganze am Ende merkwürdig transparent machte. Das Stückchen ist im Grunde nichts als ein immer neu abgewandelter Monolog eines Menschen über die alte Frage: Wer bin ich? Aus dem Spiel der Fragestellungen aber erwächst zuletzt doch trotz aller Abstraktionen ein dichterischer Eindruck. Herr Kowalsky löste die diffizile Aufgabe wie immer, wenn er die Bühne für sich allein hat, sehr geschickt und wusste auch die Klippe der Eintönigkeit klug zu umschiffen.

Eine Reihe weiterer Vorträge beschloss den Abend. —cht.—

Am heutigen Abend, den 21. April, wird im Zirkusgebäude am Lukischplatz das dreiaktige Schauspiel von Pinsky „Jankel der Schmied“ aufgeführt. — Gedruckte Inhaltsangaben in deutscher Sprache zu diesen Theaterstücken sind an der Theaterkasse erhältlich.

**Der gefangene Nobelpreisträger.** Dem österreichischen, mit dem Nobelpreise gekrönten Mediziner Robert Barany ist es von der russischen Regierung schliesslich doch nicht gestattet worden, nach Oesterreich-Ungarn zurückzukehren. Barany arbeitet

Kreuz-Vereinigungen eine Besprechung über die für die Reise in Russland maßgebenden Gesichtspunkte stattgefunden. Dabei wurde auch der Mitwirkung des russischen Roten Kreuzes an der Durchführung der Reise nach Russland gedacht und in diesem Zusammenhang dem Bedauern Ausdruck gegeben, dass Mitglieder des Roten Kreuzes bei der Versenkung des russischen Dampfers Portugal verunglückt sind.

**Englische Verluste.** Die englischen Verlustlisten vom 17. und 18. April verzeichnen zusammen die Namen von 269 Offizieren.

**„Sommerzeit“ in Ungarn.** Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Zeitrechnung vom 1. Mai bis 30. September um eine Stunde vorgerückt wird.

## Englands Schiffsraumnot.

Drahtbericht.

London, 20. April.

Houstons äusserte sich in einem Interview mit einem Vertreter der Daily Mail über die Schiffsnot in England. Es sei lächerlich, zu sagen, dass Deutschland bei dem jetzigen Tempo des Unterseebootkrieges die englische Handelsflotte erst in zwanzig Jahren vernichten könnte. Die Schiffsnot sei so gross, dass das Handelsamt die Einfuhr vieler Artikel, darunter von Obst, nach England verbieten musste. Es fehle so sehr an Schiffen, dass im März von den 48 Dampfern, die Kohle aus Cardiff nach Italien brachten, nur drei britische Schiffe waren, und dass diese nur 7,3% der Gesamtladung transportierten.

Die Vermehrung der U-Bootsgefahr zeige sich auch in den Versicherungsraten, die seit der Verschärfung des U-Bootkrieges um das Fünffache gestiegen seien. Charakteristisch sei auch die Zahl der Tage, an denen die britischen Häfen geschlossen sind, dass heisst an denen die Behörden die Ausfahrt der Schiffe verhindern.

Im Unterhaus machte ferner Houston in Form einer Frage darauf aufmerksam, dass Argentinien, Brasilien und Uruguay einen beträchtlichen Teil ihrer Kohle aus den Vereinigten Staaten beziehen, obwohl die Frachtrate von Nordamerika weit höher ist als von England. Rußman erwiderte, dass der letzte Sturm in Südwesten die Kohlenförderung und den Kohlentransport gestört und zu einer beträchtlichen Verminderung des Kohlenvorrats geführt habe. Houstons Behauptung sei richtig und man könne nicht, ohne Sorge bemerken, dass die amerikanische Kohle die englische in Südamerika verdränge.

Minister Henderson hatte am Sonnabend in Glasgow eine Konferenz mit den dortigen Arbeitern. Er sagte in der Aussprache: Manche Leute scheinen zu glauben, dass der Krieg bereits so gut wie gewonnen sei und dass nur noch die britische Armee die glänzenden Leistungen der französischen Armee bei Verdun zu ergänzen habe. Er teile diese Meinung nicht, obwohl er in bezug auf den schliesslichen Ausgang optimistisch sei. Er fuhr fort, man dürfe den Bau von Handelsschiffen nicht länger vernachlässigen. Der Präsident des Handelsamtes habe ihm den bestimmten Wunsch ausgesprochen, dass die schleunige Vollendung aller im Bau befindlichen Schiffe gesichert werde. Alle Arbeiter in den Werften müssten davon überzeugt werden, dass ihre ganze Zeit und Arbeitskraft unerlässlich sei, um den Krieg zu gewinnen. Die Minderheit der Arbeiter verträgle immer noch zu viel Zeit.

in Kasan an der dortigen Universität, lebt unbehindert und wohnt im Hotel.

**England in Rouen.** Die „Gazette des Ardennes“, das ausgezeichnet redigierte Blatt für die besetzten Provinzen Frankreichs, gibt einen Artikel des Pariser „Excelsior“ wieder, in dem das Leben in Rouen in einem Tone geschildert wird, der, wie die „Gazette“ bemerkt, durch die Schmeichelei der Worte die grausame Ironie der Tatsachen hindrängen lässt: „Man spricht dort alle Sprachen, manchmal sogar französisch, aber das ist selten, in allen Häusern sind „Boys“. An den Strassenecken sieht man Verordnungen, in denen in der Sprache Shakespeares, die auch die Sprache des „Little Pich“ (eines bekannten englischen Tingeltangel-Komikers) ist, der Verkehr geregelt wird. „Alles ist für sie“, sagen die Einwohner von Rouen, — denn es gibt noch einige Einwohner von Rouen, Originale, die sich darauf versteifen, ihre Stadt nicht zu verlassen. Aber die „Tomms“ geniessen die allgemeine Sympathie. Man pflegt sie, man verwöhnt sie sogar. Ueppige Zuckerbäckereien wurden eigens für sie aufgemacht. Sie versammeln sich dort in der freien Zeit und wie die Heldin eines bekannten Lustspiels, sagen sie mit schöner Rührung: „O, wie ich Frankreich liebe!“ Auf jeden Fall lieben sie die französischen Süßigkeiten, deren sie jeden Tag ganze Berge verschlingen, ehe sie in den guten Restaurants der Stadt dinieren gehen. Nach dem Essen gehen sie in die „Georges Hall“, ein reizendes englisch-französisches Theaterchen. Dorthin kommen an manchen Abenden auch zahlreiche Kanadier, die sehr geräuschvoll sind und den Whisky sehr lieben... Rouen ist die französische Hauptstadt von England geworden... Das war es sozusagen schon einmal, zu der Zeit, als die Jungfrau von Orleans den Scheiterhaufen besteigen musste, was bekanntlich gleichfalls den Engländern zuliebe geschah.

Der Bund schreibt: Alle Anzeichen sprechen gegen die Auffassung, dass die riesige Tonnenzahl der englischen Handelsflotte, die durch den Tauchbootkrieg verursachte Verminderung des Schiffsraumes nicht zu spüren vermöchte. Jeder einzelne Schiffsverlust wird als nicht ausfüllbare Lücke empfunden, und die Schiffsfrachten betragen heute rund zehnmal mehr als in normalen Zeiten. Die den Ueberseeverkehr für die Schweiz vermittelnden Schiffe waren noch unlängst bis zu 90 Prozent englischer Herkunft. England hat jetzt seine Handelsflotte mit dem Vorgeben beschlagnahmt, dass es sie selber nötig brauche. Dadurch war unsere Landesversorgung ernstlich gefährdet. Von schweizerischer Seite eingeleitete Verhandlungen bewirkten, dass England vier Dampfer frei gab. Man hofft auf weiteres Entgegenkommen. Ferner beauftragte die Schweiz eine Londoner Schiffsagentur, neutrale Schiffe für sie zu chartern.

## Die Türkei rückt von der Entente ab.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 20. April.

Die Telegraphenagentur Milli meldet: In der letzten Zeit haben in der französischen Presse die Beschimpfungen und Verleumdungen, die fortgesetzt seit dem Balkankrieg gegen uns geschleudert wurden, Versicherungen von Freundschaft und Sympathie Platz gemacht. Diese heuchlerische Sympathie entstand auf Anregung französischer Politiker, um zum Erfolg einer Reihe von Manövern französischer Agenten in der Schweiz beizutragen. Diese sollen in der öffentlichen Meinung der uns verbündeten und neutralen Staaten eine Atmosphäre von Misstrauen wegen der angeblichen Möglichkeit eines Sonderfriedens schaffen. Alle diese Bemühungen sind zu einem Misserfolg verurteilt, denn ihre lügenrischen Behauptungen werden keinerlei Eindruck weder bei unseren Bundesgenossen noch in irgendwelchen Kreisen in der Türkei machen können, umso weniger, als die Leute, die als ihre Wortführer ausersahen sind, in unserem Land einen sehr schlechten Ruf geniessen.

## Wilson's Note.

Privattelegramm.

Berlin, 20. April.

Dem Lokalanzeiger zufolge ist die amerikanische Note, die Wilson am Mittwoch in einer gemeinschaftlichen Sitzung von Senat und Repräsentantenhaus bekannt gab, heute Nacht in Berlin eingetroffen. Ein noch ausstehender Abschnitt wird auf der amerikanischen Botschaft so zeitig erwartet, dass der Botschafter annimmt, das Schriftstück noch am Dienstag in der Wilhelmstrasse überreichen zu können.

**Kurze Nachrichten.** Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm: Die japanische Zeitung Tsi-Tsi meldet, dass ein neulich mit Russland getroffenes Abkommen unter anderem auch die Aufhebung Wladiwostoks als Kriegshafen bezweckt.

Der Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern Abend in Gmunden eingetroffen.

## Aerzte-Kongress in Warschau.

Dem Deutschen Kongress für Innere Medizin, der am 1. und 2. Mai 1916 in Warschau zu einer ausserordentlichen Tagung zusammentritt, widmet Prof. Friedländer, zurzeit Garnisonarzt in Warschau, einen Begrüssungsartikel, in dem es unter anderem heisst:

„Der letzte 31. Kongress für Innere Medizin tagte, wie immer, in Wiesbaden. Bedeutsame Fragen wurden in den reizvollen Sälen des Kurhauses besprochen und gelöst; nach angestrengter Arbeit erholten wir uns in den grünenden Anlagen, die unter den Strahlen der Frühlingssonne zu neuem Leben erwachten. Das war vor zwei Jahren.

In diesen Tagen läuten die Osterglocken einer von der Kriegsfackel durchlohten Welt. Zwischenvölkische Bande sind zum grossen Teile zerrissen; Hass, Unverständnis, Zeichen einer noch immer vorhandenen Massensuggestion, gerichtet gegen uns Deutsche, als die angeblichen Störer des Weltfriedens, beherrschen einen grossen Teil des Erdballs. So wie aber unser Heer unbeirrt, furchtlos und treu von Siegen zu Siegen schreitet, so wie das ganze Volk in der Heimat zielbewusst arbeitet und strebt — so auch haben die Vertreter deutscher Wissenschaft ihre Kräfte nicht ruhen lassen, so auch haben die Aerzte im Felde und zu Hause ihre erste und letzte Aufgabe darin erblickt, ihr ganzes Sein und Können dafür einzusetzen, um zu heilen, auf alten erprobten Bahnen zu wandeln, und neue zu finden, die geeignet sind, die Opfer des Krieges zu mindern und die Zurückgebliebenen zu schützen.

Mit Zuversicht können wir auch in dieser Beziehung dem Kriegsende, und was diesem folgen wird, entgegenblicken. Unser Vaterland blieb von Kriegseuchen verschont; unser Heer hat den zweiten Winter bei vortrefflicher Gesundheit überstanden, unsere Lazarette entlassen den allergrössten Teil der ihnen

## Im besetzten Gebiet.

Bezirksgericht in Libau.

Gestern wurde der Steindrucker Paletzki vom Bezirksgericht Libau zu drei Jahren Gefängnis und Einziehung der verwendeten Werkzeuge und Materialien verurteilt wegen versuchter Nachmachung von Papiergeld.

Ferner wurde am gleichen Tage der bereits vorbestrafte Zimmermann Rosenthal wegen Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte unter Verübung eines Einbruches aus einem Laden eine grosse Menge von Kolonialwaren im Werte von über 1000 Mark entwendet.

Schulzenversammlung in Suwalki.

In der letzten Versammlung der Ortsvorsteher in Suwalki wurde die Bildung von Steuer-Voreinschätzungskommissionen besprochen. Die Kommissionen sollen ihre Tätigkeit sofort aufnehmen. Die Schulzen berichteten, dass die Frühjahrsbestellung gut fortschreite. Trotz der vielen Ermahnungen ist es doch wieder mehrfach vorgekommen, dass einzelne Bauern das ihnen vom Wirtschaftsausschuss gelieferte Saatgetreide an jüdische Händler weiter verkauft haben. Alle Leute werden aufs strenge bestraft, die sich derart gegen die Bestimmungen vergehen. Saatgetreide dient lediglich zur Bestellung der Felder und nicht zum Handel.

Raub in Bialystok.

Nach der Bialystoker Zeitung wurden in Bialystok zwei jugendliche Einbrecher festgenommen, die einem Mühlenbesitzer 4000 Rubel und 800 Mark geraubt hatten. In Gesellschaft von zwei anderen Burschen verbrachten sie das Geld bis auf 2683 Rubel.

Expresszug Wien—Warschau.

Der erste Expresszug Wien—Warschau geht, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, ab. Er erhält Anschlüsse nach Lublin, Cholm und Kowel. Der Zug wird Schlafwagen führen und die Strecke in 36 Stunden zurücklegen.

Warschauer Bettlerunwesen.

Die Warschauer Miliz ist, der Deutschen Warsch. Ztg. zufolge, angewiesen worden, unverzüglich Massregeln zur Bekämpfung der Strassenbettelei zu treffen. Vor allem sollen die Bettler von verkehrsreichen Plätzen und Strassen im Innern der Stadt ferngehalten werden. Unter den Bettlern befindet sich eine grosse Anzahl von Krüppeln, Blinden usw. Für diese wird eine frühere Kaserne als Bettlerheim eingerichtet. Personen, die an besonders schweren Entstellungen leiden, werden jetzt schon in verschiedenen Anstalten untergebracht. Kinder, die selbständig betteln oder von erwachsenen Bettlern zur Bettelei benutzt werden, sind, sofern sie noch nicht 15 Jahre alt sind, ohne weiteres nach den Kinderasylen zu bringen, ebenso auch bettelnde Mütter mit Säuglingen. Kinder, die von Bettlern begleitet sind, sind grundsätzlich den Erwachsenen abzunehmen und ebenfalls nach den Asylen zu schaffen.

Einbrecher in Kowno.

In der vorigen Woche wurde die Wohnung des Schlossers Sleszno in der Waldstrasse zu Kowno erbrochen und dort ein grosserer Diebstahl verübt. Der Genannte hatte seine Ersparnisse, die sich aus einem Geldbetrag von 180 Mark in Silberstücken zusammensetzten, in der Kommode aufbewahrt. Sie wurde aufgeschlossen und das Geld entwendet. Ferner hatte der Geschädigte einen Betrag von 1100 Rubel in Papier-

anvertrauten Verwundeten und Kranken als kriegs- oder garnisonverwendungsfähige Leute.

Die Osterglocken läuten nicht dem Frieden. Ist eine solche Zeit die rechte für einen Kongress? Sie ist es. In 1/4 Jahr sind auch die inneren Fäden, die die Vertreter der Medizin wissenschaftlich verbinden, teils zerrissen, teils gelockert worden. Da ist es an der Zeit, sie wieder zu vereinen.

Am 5. August 1915 rückten unsere Truppen in Warschau ein. In diese Stadt, mit ihrer grossen Vergangenheit beruft der Vorstand des Kongresses für Innere Medizin eine ausserordentliche Tagung am 1. und 2. Mai 1916, mit Genehmigung Ihrer Exzellenzen des Generalgouverneurs von Warschau und des Feldsanitätschefs der Armee. Ein Zeichen der Zeit. Während in West und Ost, in Frankreich, in Oesterreich und Italien, auf dem Balkan, in Asien gerungen wird, während die Entente militärische Kongresse abhält, rüsten sich Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren, Türken und Deutsche zu einem wissenschaftlichen Kongress in der Stadt, der die deutsche Regierung den Traum der polnischen Universität in Erfüllung gehen liess.

Die in Warschau arbeitenden deutschen Sanitäts-offiziere und Aerzte entbieten ihren Kameraden und Kollegen der verbündeten Staaten und ihres Vaterlandes herzlichen Gruss.

Ernst aber, und nicht ohne Schwierigkeiten sind die Zeiten, in denen wir leben: darum lädt die Kongressleitung nicht zu Festlichkeiten, sondern zu ernster, wissenschaftlicher Arbeit, darum wird die Anwesenheit der Teilnehmer auf die Zeit vom 30. April vormittags bis 3. Mai abends beschränkt. Montag, 3. Mai, findet um 9 1/2 Uhr vormittags die Eröffnungssitzung im Festungslazarett II, Polytechnikum, statt. Als Referenten für beide Verhandlungstage sind bestimmt: Generaloberarzt Geheimrat von Krehl und Generalarzt Hünermann. Thema: Unterleibstypus. Generalarzt Geheimrat Stintzing; Thema: Paratyphus. Professor Wenckebach: Herzkrankheiten bei Kriegs-

geld unter der Kommode aufbewahrt. Auch dieser Betrag ist gestohlen worden. Die sofort angestellten Ermittlungen waren bisher ergebnislos. Der Geschädigte hat 100 Rubel Belohnung für denjenigen ausgesetzt, der den oder die Täter namhaft macht, so dass sie gerichtlich bestraft werden können.

Friedensgericht in Suwalki.

Das Kaiserliche Friedensgericht verurteilte den Hausknecht Josef Rogalewski wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis, den Stellmacher Josef Stollberg wegen Hehlerei in einem Falle zu drei Monaten Gefängnis und den Kaufmann Aaron Kurcinski ebenfalls wegen Hehlerei in einem Falle zu drei Monaten Gefängnis.

## Hollands Proteste gegen England.

Drahtberichte des W. T. B.

Rotterdam, 20. April.

Der Rotterdamsche Courant befasst sich in einem Leitartikel mit dem vor einiger Zeit gegründeten „Vaterländischen Klub“. Das Blatt fragt, ob diese Vereinigung gegen Deutschland oder gegen englische Uebergriffe gerichtet sei und fährt dann fort: Was ist England gegenüber von unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit übrig geblieben? Unser ganzes wirtschaftliches Leben, unsere Nahrung, unser Handel und Verkehr, unsere Industrie, unsere Schifffahrt, man kann ruhig sagen, unsere ganze nationale Entwicklung und nationale Wohlfahrt wurde nicht nur beeinflusst, sondern sind ganz und gar von Englands nicht gerade grossem Wohlwollen abhängig. Hier ist die Gefahr, vor der der Klub warnen will, brennend.

Das Amsterdamer Handelsblad tritt gegen die letzten englischen Schikanen auf, dass holländische Handelsschiffe keine deutschen Bunkerkohlen führen dürfen, da diese als Konterbande betrachtet würden. Das Blatt schreibt, England habe die Kohlenausfuhr nach Holland eingeschränkt. Wenn nun Holland deutsche Kohlen verwende, wolle England Einspruch erheben, indem es den Begriff der Konterbande dem Recht und der Billigkeit widersprechend, auslege. Bunkerkohlen seien Schiffsgeräte. Es fehle nur noch, dass die Engländer auch deutsche Maschinen aus holländischen Schiffen brechen. Die englische Massregel sei ein grober, äusserst willkürlicher Versuch, die englische Macht fühlen zu lassen. Diese Massregel sei nicht ergriffen worden, um Deutschland zu bekämpfen.

Zwei sozialdemokratische Mitglieder der zweiten Kammer sprachen beim Ministerpräsidenten Cort van der Linden vor, um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, den Soldaten wiederum die gewöhnlichen Urlaube zuzugestehen. Der Ministerpräsident erklärte, dass die von der Regierung getroffene Massregel nicht zurückgezogen werden könne. Die Gefahren, welche die Regierung dazu veranlasst hätten, seien noch nicht ganz geschwunden, und würden, wenn die Massregel zurückgenommen würde, wieder zunehmen. Es würde Misstrauen darüber entstehen, ob Holland ernstlich gesonnen sei, seine Neutralität zu behaupten. Diese Massregeln bezweckten lediglich, das Land vor dem Kriege zu bewahren, und zu verhüten, dass die Regierung von den Ereignissen überrascht werde. Sobald es wieder einigermassen (möglich sein werde, werde man die Verfügungen rückgängig machen.

Generaloberarzt Geheimrat Hirsch: Nierenentzündungen im Felde. Generaloberarzt Prof. Brauer: Flecktyphus. Prof. Haß: Biologie der Laus. Oberstabsarzt Professor Hofmann: Schutz des Heeres gegen Cholera. Generaloberarzt Geheimrat Matthès, Geheimrat Aruß: Ruhr.

Die Tagesordnung zeigt, dass Fragen von grösster Bedeutung behandelt werden. Auf nur zwei Tage ist ein grosser Stoff verteilt. Der 30. April und 3. Mai werden aber den Teilnehmern Gelegenheit geben, die gesundheitlichen Einrichtungen der Stadt Warschau kennen zu lernen; die grossartigen deutschen Lazarette und polnischen Krankenanstalten. Die Hygieniker aber machen wir aufmerksam auf die Wasserleitung und Kanalisation, die ein ganz hervorragendes Werk darstellen, wenn auch leider noch grosse Teile der Vorstädte nicht angeschlossen sind.“

## Die Deutsche Schillerstiftung im Jahre 1915

Die segensreiche Wirksamkeit der Deutschen Schillerstiftung hat, wie wir dem soeben erschienenen „Jahresbericht“ entnehmen, auch im abgelaufenen Jahre keine Unterbrechung erfahren; vielmehr hat der Krieg eine Erhöhung ihrer Aufgaben und damit ihrer Leistungen herbeigeführt. Die am 1. Februar 1915 in Tätigkeit getretene, der Stiftung angegliederte „Kriegsnotstandskasse“ hat den Kreis ihrer Hilfeleistungen für die durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Schriftsteller und Schriftstellerinnen noch ausgedehnt. In 127 grösseren und kleineren Einzelgaben wurde aus dieser Kasse ein Gesamtbetrag von 26 000 Mark gespendet. Hierzu kommen die rund 91 000 Mark betragenden Pensionen und Einzelgaben der eigentlichen Schillerstiftung. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass auch in Königsberg ein Zweigverein der Deutschen Schillerstiftung besteht und Gutes wirkt.

**Deutsches Stadttheater in Wilna**  
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Karfreitag, den 21. April, bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend, den 22. April 1916:

Zum 1. Male! Neuheit!

Operetten - Aufführung

**Polenblut**

Operette in 3 Aufzügen von Nedbal.

**Zirkus - Theater (Lukischki-Platz)** [229]

Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler unter der Leitung von M. Kowalsky.

Freitag, den 21. April: **Die Mutter.** Schauspiel in 3 Aufzügen von D. Pinsky.  
Sonnabend, den 22. April: **Der Wilnaer „Balabessel“.** Schauspiel in 4 Aufzügen von M. Arnstein.

Sonntag, den 23. April: **JANKEL DER SCHMIED.** Schauspiel in 4 Aufzügen von D. Pinsky.  
Anfang 6 1/2 Uhr. Spielleiter: L. Kadisohn. Ende 9 1/4 Uhr.

## Photo-Artikel

Agfa-Platten, Films, Papiere, Chemikalien  
Entwickeln und Kopieren

S. Pupko, Wilna, Grosse Str. 40

Fenster-  
Roh-  
draht-  
Ornament-  
Spiegel-

# Glasi

C. E. Stoemer Königsberg i. Pr.  
Telephon 42 [A 143]

## Erstklassige Forstsamen

mit Garantie für höchsten Gebrauchswert und Herkunft, die Nadelholzsamen in eigenen Klengen gewonnen.

**Gras-, Klee- und Feldsaaten**

Grassamen-Mischungen für Wiesen, Weiden, Bahnböschungen, sowie feinste Rasen- und Parkanlagen.

**Conrad Appel, Darmstadt** Forst- u. landwirtschaftliche Samen-Werke.

Gegr. 1789. Kontrollfirma des deutschen Forstwirtschaftsrates. Angebote mit Muster auf Wunsch zu Diensten.

## Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung empfiehlt

I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [A 16]

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Läger :: Eigene Hüttenwerke.

## Kino-Theater

**Richard Stremer**

Grosse Strasse 74

### Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

### Militärformulare

Bedarfsachen für den Felddienst

lief. auch an Wiederverkäufer  
Fa. Carl Dülfer, Breslau, Palmstrasse 5. Abnehmer wollen Preisliste usw. verlangen. [A172]

### Heute das neue Programm:

1. Die geheimnisvolle Villa im Wald, Drama in 5 Akten, in der Hauptrolle der berühmte Detektiv Mr. Robinson.
2. Leo und Leonida. (Komisch.)
3. Die Panoramen der Flüsse. (Natur.) — 4. Kriegs-Chronik. (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowker. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32]

## Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten Ziergläser u. pa. Glaserkitt sofort ab hies. Lager lieferbar. Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei  
R. Albutat, Königsberg i. Pr.

## Wohnräume

und  
**Möbel**

in grösster Auswahl

### H. Ziebach

Spezial-Haus für Aussteuer-Möbel

Königsberg i. Pr.

Vorder-Rossgarten 31 am Rossgärter Markt — Telephon 1358

Moderne, zweckmäss. Formen — in bester Verarbeitung —

## Postkarten!

Kunstverlag A. J. Ostrowski

WARSCHAU, Bielanska 18

Erstes Haus dieser Branche!

Russische, polnische, ukrainische, litauische Volkstypen und -Trachten. Städteansichten des besetzten Gebietes.

ca. 500 Reproduktionen berühmter russ. Gemälde

Erstklassige künstlerische Ausführung. [A 163]

Probe-Kollektion gegen Voreinsendung von 5, 10 und mehr Mark.

Nach Kowno, Wilna, Libau, Suwlki bis Grodno, Bialystok, Russisch-Polen Spedition, Verzollung, Assekuranz vorteilhaft durch

Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Zentrale Frankfurt a. M. Eigene Niederlassungen an den Grenzen. [A 148]

## Transporte

einschliesslich

Zollabfertigung

an der Grenze

übernehmen nach und von dem besetzten Gebiet

**Carl Deyke Nachf.**

bahnamtl. Spediteure

**Eydtkuhnen**

Auskünfte kostenlos. [A 110]

## Höntscha & Co.



Spezialfabrik moderner Holzbauten und Baracken

für jeglichen Gebrauchszweck, in eiswandfreier Ausführung.

Spezialität: **Gefangenen-Baracken**

nach ministerieller Vorschrift.

Sofort lieferbar.

Telegr.-Adresse: Höntscha Niedersieditz

Fernspr.: Niedersieditz Nr. 908, 910, 911

☞☞☞: Grosses Lager von Baracken

## Wilnaer Zeitung

1916

kleine Stephanstr. 23  
WILNA

## Drucksachen

für

**Militär- und Zivilbehörden**

werden schnellstens hergestellt.



☞ **Kupferberg Gold** ☞

**Kupferberg Riesling**

die deutschen Sektmarken

CHR. AD! KUPFERBERG & CO.

• Hoflieferanten •  
MAINZ A. RH.

## Stadtkreiskasse Wilna.

Wie schon kurz erwähnt, nimmt heute die Stadtkreiskasse ihren Betrieb auf. Bei dieser Kasse, die lediglich für den Stadtbezirk Wilna zuständig ist, sind die früher an die russische Krone gezahlten Abgaben zu entrichten. Zunächst wird daselbst die Krongrundwertsteuer — auch die aus früheren Jahren rückständige — entgegengenommen. Säumige Zahler haben neben einer Zuschlagsgebühr, die sich nach der Höhe der rückständigen Abgaben richtet, die zwangsweise Beitreibung zu gewärtigen. Im Interesse der Steuerpflichtigen liegt es daher, die Rückstände sofort zu begleichen. Ausser der Grundwertsteuer sind Mieten und sonstige Einkünfte aus im Stadtkreise belegenen Krongrundstücken an die Stadtkreiskasse abzuführen, ebenso die Gebühr für den Erlaubnisschein zum Handel mit Zigaretten.

An die Stadthauptkasse sind Zahlungen vorerwähnter Art fortan nicht mehr zu leisten. — Welche sonstigen Abgaben bei der Stadtkreiskasse einzuzahlen sind, wird später bekannt gegeben werden.

Ueber Einrichtung und Kassenstunden der neuen Stadtkreiskasse unterrichtet eine amtliche Verordnung, die folgenden Wortlaut hat:

### Bekanntmachung.

Am 21. April nimmt die für den Stadtkreis Wilna eingerichtete Kreiskasse (Stadtkreiskasse) ihren Betrieb auf.

Geschäftslokal: Dominikanerstrasse 3, Eingang A, Erdgeschoss.

Die Kassenstunden sind auf:

9—12 Uhr vormittags und

5—7 Uhr nachmittags

festgesetzt. An Sonn- und Feiertagen ist die Kasse nur für besonders dringende Fälle von 11—1 Uhr mittags geöffnet.

Wilna, den 20. April 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.  
Pohl.

**Deutsche Rechnung in Wilna.** Zur besseren Uebersicht und schnelleren Kassenabwicklung ist beabsichtigt, vom 1. Mai ab in der Rechnungsführung der städtischen Verwaltung in Wilna neben der Rubelrechnung die Rechnung in Mark einzuführen. Ebenso muss bei der Rechnungsführung neben der polnischen Geschäftssprache künftig die deutsche Sprache benutzt werden.

**Steckbrieflich verfolgt:** Vom Friedensgericht Kowno werden steckbrieflich verfolgt:

1. Schneider Wladislaus Wolski, 40 Jahre alt, ist mittelgross und kräftig, hat starkes blondes Haar, mittelstarke blonden Schnurrbart, gelbliche Gesichtsfarbe, spricht polnisch, russisch und gebrochen deutsch, wegen Einbruchdiebstahls.

Schuhmacher Sylvester Pawlawicz, 22 Jahre alt, etwa 1,70 m gross, schlank, hat fast schwarzes Haar, Anflug von schwarzem Schnurrbart, aufgewor-

fene Lippen, an den Händen und Armen tätowiert, spricht polnisch und russisch, trägt grau melierten Sommerpaletot, schwarze Jacke und Hose, schwarze Schuhe mit Lackspitzen und schwarze Tuchmütze mit Schirm zur Strafverbüßung wegen Einbruchdiebstahls.

## Vorzeitige Aussaat.

Der Anfänger in dem Gartenbau lässt sich oft durch einige ungewöhnlich warme Tage verleiten, Aussaaten und Pflanzungen früher vorzunehmen, als dies in Rücksicht auf die noch folgende Kälte ratsam ist. Fast immer zeitigt solche Voreiligkeit einen völligen Misserfolg, indem entweder die Samen oder die daraus entstandenen Pflänzchen zugrunde gehen. Ein Nutzen wird durch die verfrühte Aussaat oder Pflanzung nie erzielt, da die Pflänzchen während der kalten Zeit doch nicht wachsen, sondern kränkeln, so dass sie von später gesetzten Pflanzen oder späteren Aussaaten überholt werden. Es sei deshalb nachstehender Warnruf zur Beachtung empfohlen: Kartoffeln und Frühkartoffeln dürfen nicht vor Mitte April gelegt werden! Ausnahmen hiervon nur in besonders warmer Lage und ebensolchem Boden. Busch- und Stangenbohnen nicht vor dem 10. Mai legen! Ausnahmen in warmer Lage, aber auch da sind die jungen Pflänzchen bis 15. Mai während der Nacht vor Frost zu schützen. Tomaten und Gurken nicht vor dem 15. Mai pflanzen! Aussaat von Gurken ins Freiland nur 3—4 Tage früher!

**Lebensmittelabteilung.** Die Lebensmittelabteilung beim Deutschen Oberbürgermeister befindet sich jetzt im zweiten Obergeschoss des deutschen Rathauses, Dominikaner Strasse 3. Im Interesse einer schnelleren Abfertigung des Publikums sei darauf hingewiesen, dass neben dem Eingang B der Eingang A, der direkt zur Lebensmittelabteilung führt, benutzt werden kann.

**Ein Soldatenführer durch Wilna.** „Ich weiss Bescheid“, heisst ein kleiner Soldatenführer durch Wilna, der im Selbstverlag der Zeitung der 10. Armee in Wilna 1916 erschienen ist. Der Führer geleitet an Hand eines guten Stadtplanes auf zwei Rundgängen durch Wilna, erzählt allerhand Wissenswertes und klärt über manche Eigenart der Bevölkerung auf. Ein übersichtliches Sachverzeichnis, das den Inhalt des Büchleins gut erschliesst, und der Stadtplan erhöhen die Brauchbarkeit des kleinen Büchleins.

**Neue Postanstalten in Ob. Ost.** Am 20. April sind im Postgebiet Ob. Ost folgende neuen Postämter errichtet worden, und zwar in Dombrowo, Kalwarja, Knyszyn, Mariampol, Sejny, Siemiatycze, Wladislawow und Wolkowysk. — Auch diese Postanstalten vermitteln, wie die schon im Betrieb befindlichen, den privaten Post- und Telegrammverkehr der Zivilbevölkerung mit dem Postgebiet Ob. Ost, mit Deutschland und mit dem Generalgouvernement Warschau.

**Wilnaer Allerlei.** Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

□ Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

„V. d. k. St. D.“ Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monate 8¼ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

## Karfreitag.

Paul Gerhardt, dem wir den ergreifenden Karfreitagsgesang: „O Haupt voll Blut und Wunden“ verdanken, hat bald nach der Beendigung des Dreissigjährigen Krieges mehrere Jahre lang als Propst in der kleinen märkischen Stadt Mittenwalde im Kreise Teltow gewirkt. Den Altar der dortigen altehrwürdigen evangelischen Kirche zierte das Gemälde eines alten Meisters, das für das stille Dulden des dornengekrönten Heilandes einen rührenden Ausdruck gefunden hat. Man begegnet daher vielfach der Behauptung, das dieses Bild des leidenden Erlösers Paul Gerhardt, der gar oft in sinnender Betrachtung vor ihm gestanden hat, die Anregung zu seinem Karfreitagsgesange gegeben hat.

Dieser Ansicht huldigt Fontane, der in seinen „Märkischen Wanderungen“ der Stadt Mittenwalde einen besonderen Abschnitt widmet und hier auch in liebevoller Weise den Spuren nachgeht, die heute noch in dem kleinen Orte an die einstige Wirksamkeit Paul Gerhardts erinnern. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, dass das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ eine — allerdings sehr freie Uebersetzung des erhabenen lateinischen Karfreitagshymnus des heiligen Bernhard von Clairvaux: Salve caput orientatum (Sei gegrüsst, o blutiges Haupt) darstellt. Diese Verdeutschung des lateinischen Hymnus muss aber als ein geradezu übererfreuliches Meisterstück einer freien Uebersetzung angesehen werden. Die letzte Strophe des wunderbaren Liedes, in der Paul Gerhardt auf das Bild des leidenden Heilandes „in seiner Kreuzesnot“ als Trost für die Sterbestunde verweist, erinnert an das Ecce-Homo-Bild, das am Altar der Mittenwalder Kirche den Blick des Dichters oft auf sich gezogen und sein Herz mit wehmütigen Gedanken erfüllt hat. Und diese Feststellung allein verleiht diesem leider wenig bekannten Bilde, das heute noch an derselben Stelle betrachtet werden kann, eine besondere Bedeutung.

Die beiden letzten Strophen des Liedes, die mit den Worten beginnen „Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Erscheine mir zum Schilde / Zum Trost in meinem Tod“ haben so manchen bedeutenden und hervorragenden Menschen Trost und Erhebung in ihrer letzten Stunde gebracht. Durch nichts kann die schlichte und gottergebene Persönlichkeit des Kaisers Wilhelm I. besser gekennzeichnet werden als durch die Tatsache, dass gerade diese beiden Verse die Zeit seines langen Lebens hindurch seine Lieblingsverse darstellten und dass er sie sich auf seinem Sterbebette wiederholt durch seine Tochter, die Grossherzogin Luise von Baden vorlesen liess. Der Tod hält in jedem Kriege eine schwere, blutige Ernte; wie schwer und blutig aber war diese in dem dreissig Jahre währenden Kriege, den Paul Gerhardt von Anfang bis zu Ende durchlebt hat und der deswegen für Deutschland so verhängnisvoll gewesen ist, weil er sich fast ausschliesslich innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes abgespielt hat. Wie viel Leid, wie viel Elend, wie viel Todesnot haben die Augen des

## Der Alte auf Topper.

Roman

von

Hanns von Zobeltitz.

26. Fortsetzung.

Am letzten September ist die alte runzlige Botenfrau, die Mujanten, mit der Schreckenspost dagesen: die Kosaken hätten gestern in Sternberg geplündert, wären wie die Heuschrecken hineingefallen mit Sengen und Morden und Schänden. Darauf hat der Gestrenge wieder in aller Eile den grossen Planwagen rüsten lassen und Weiber und Kinder, samt dem besten Vieh und der wertvollsten Habe in die Dachsberge geschickt; auch der Stabskapitän hat ungeachtet allen Sträubens mitgemusst. Wohl hat Frau Beata die Hände gerungen: „Der Herr Vater sollten bei uns bleiben.“ Doch der Gutsherr hat fest beharrt: „Ich bleib', wo ich hingehör', bei dem Meinen. Geh' auch ich, treiben sie's noch ärger. Vielleicht, dass sie in mir doch etwas wie eine Autorität anerkennen. Gott der Herr helf' uns!“

Am Nachmittag, als er sie alle in Sicherheit wusste, ist er noch einmal mit dem Egid durch die ganze Wirtschaft gegangen und ins Dorf. Mit einem grimmen Verzweiflungslächeln hat er überall Umschau gehalten: mochten sie nehmen, was sie fanden! Wenig genug war's! Bares Geld hat er nur noch eine Handvoll polnischer Groschen im Hause, die konnten sie haben. Und die letzte Ernte — erbarm dich — die war so miserabel, dass es kaum gelohnt, sie in die Scheunen zu bringen.

Bis zum Ausgang auf Grunewald zu ist er gegangen, ohne recht auf das wirre Gerede vom alten Egid zu hören. Immerzu hat er die Gedanken hin und her gewälzt, was alles geschehen, seit er vor Jahr und Tag zum ersten Male die ungebeten Gäste erwartet, wie alles gekommen war. Nicht ein Tag

eigentlich des Aufatmens war dabei gewesen, immer nur Sorge, Kummer, Verdruss, im kleinen und im grossen. Hat hinübergesehn nach Leichholz und an den krausen Lasow gedacht, der nun seit Monaten nichts von sich hören liess, allen Schimpf ruhig heruntergeschlachtet hatte. Hat hinübergesehn nach den Dachsbergen und an den Junker gedacht: der stand nun im Lager. Aber wenn der dereinst wirklich Topper übernehme, wie sich's gehörte: was hatte er von dem verwüsteten Besitz? Eine grosse Scholle märkischen Sandes, mehr nimmer. Alles, was der Vater selig geschaffen, wofür er selber die Hände gerührt, war devastiert. Der arme Junge! Mochte schon besser für ihn sein, er blieb ganz in des Königs Diensten. Ehedem war's Edelmannsstolz gewesen, dass das Lehen vom Vater auf Sohn und Enkel überging, dass ein jeder frei auf seinem Grund und Boden lebte. Nun mochte das anders werden, nun war's vielleicht Rettung für den verpowerten Adel, so er Unterschlupf fand beim König...

Ja... nun freilich, wenn der König Herr blieb im Lande. Aber wie stand's um den Grossen Friedrich? Wohl hatten die Berliner Gazetten von einem Siege gemeldet, den er dort unten in Schlesien erfochten, musste aber doch nicht weit her sein, wenn die Russen schon wieder kamen, die Hunde! Und viele Hunde sind nun mal des Hasen Tod. Wer konnte es wissen: wurde es doch wahr, wessen man sich in Paris brüsten sollte, dass der König von Preussen als Marquis de Brandebourg enden müsse... trotz Rossbach und Leuthen und Zorndorf und Prag?!

Der König — unser König! Dass euch die Pest krieg!' Ein Jammer war's um die Welt! Man durfte gar nicht an die Zukunft denken. Nicht über den nächsten Tag hinaus — und der konnte wieder des Schweren genug und übergenuß bringen.

„Wollen heimgehen, Egid.“  
Der Greis stand und sah in die Sonne. Blutigrot sank sie. „Guck mal, Vetter...“ sagte er in seinem blöden Wohlgefallen.

„Komm nur...“

So gingen sie langsam zurück durch das Dorf. Beim Pfarrhaus klopfte der Gestrenge an die Fensterscheibe. Der Magister kam eilends heraus im geblümten Schlafrock, schlappende Pantoffeln an den Füßen. „Er ist nun alleine, Püttner. Komm Er doch lieber mit uns.“

„Gnädiger Herr, ich sitz' über meiner Predigt.“ Morgen war Sonntag. Wahrhaftig! Dass man das morgen konnte. Der Tag des Herrn, der Feiertag... was würde er bringen?

„Ich will Ihn ein ruhiges Plätzchen geben, da kann Er Seinen Sermon wieder traktieren. Gott geh, dass wir den morgen hören. Hier lass' ich Ihn nicht. Er ist bei mir besser aufgehoben.“ Der Magister sah auf seinen Schlafrock, sah auf seine Pantoffeln. Ist schon gut. Kleid' Er sich schnell um, so Er's für konvenabler hält. Und das Altargerät?

„Hab' ich meiner Eheliebsten mitgegeben.“  
„Recht so. Nun sput Er sich, wir warten hier draussen.“

So sind sie denn miteinander zum Schloss gegangen. Am Abend, bei der Tranfunzel, hat ihnen der Magister das Gebet gesprochen. Die Nacht ist ruhig verlaufen.

Aber in der Morgendämmerung schon ist der alte Marzanke gekommen: „Gnädiger Herr — sie sind da!“

War zunächst nur ein Trüpplein, Kirgisen, schmierige kleine Gesellen auf kleinen Gäulen, mit dem Bogen der eine, mit der Lanze der andere, jeder aber mit einem mächtigen Kantschu. An der Schmiede haben sie gehalten, und weil der Ewers dorten nicht schnell genug machte, wohl auch weil er ihr Kauderwelsch nicht verstand, haben sie ihn elend verprügelt und gleich auch die Lehe vom Schmiedefeuer auf das Strohdach geworfen, dass es im Nu hoch aufflamte. Wie sie noch dastanden und johlten, ist ein ganzer Pulk nachgekommen, gegen hundert Pferde, mit einem eisgrauen Offizier voran, grad so klein

warmherzigen Dichters schauen müssen! Es ist also wahrlich kein Zufall, wenn wir gerade diesem Dichter das erhebende Karfreitagsgedicht verdanken.

**Gegen die Umgehung der „Sommerzeit“.** Die Einführung der Sommerzeit will offenbar manchem nicht als durchaus lobenswerte Neuerung erscheinen, obgleich man meinen sollte, dass die Vorteile jedem einleuchten müssen. Um nun eine Umgehung der Maßregel zu verhindern, hat der Reichskanzler in einem Erlasse, der Anweisung über das Umstellen der Uhren in den öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulen, Rathäuser, Gerichtsgebäude, Verkehrsanstalten usw.) gibt, ausdrücklich bemerkt, dass „jedem etwaigen Versuche, die Wirkung der Neuerung durch Verlegung der Geschäftszeit, der Polizeistunde und dgl. abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten“ werden soll.

## Spiegel der Heimat.

Im Mai d. J. wird bekanntlich der Neubau der Deutschen Bücherei in Leipzig eingeweiht. Die Einrichtung und Ausstattung kostet dem sächsischen Staat rund zwei Millionen Mark; den auf eine Million Mark geschätzten Bauplatz stiftete die Stadt Leipzig. Die Aufgabe der Bücherei ist, die gesamte vom 1. Januar 1913 an erscheinende deutsche Literatur zu sammeln und aufzubewahren, sie für jedermann kostenlos zur Verfügung zu halten und sie bibliographisch zu bearbeiten. Bis jetzt sind bereits weit über 100 000 Bücher und mehr als 13 000 Bände Zeitschriften eingegangen.

Im Klughafen zu Lübeck traf das Lazarettsschiff „Stuttgart“ des Kaiserlichen Jachtklubs ein, das dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz in Lübeck zur Verfügung gestellt wurde. Der Kaiserliche Jachtklub hat noch zwei derartige Schiffe eingerichtet, von denen eins auf dem Rhein, das andere auf der Weichsel schwimmt. Das neue, dritte Schiff wird auf der Trave bleiben oder in der Lübecker Bucht. Es ist ein Wohnschiff, das vierzig Genesende aus den Lübeckischen Lazaretten aufnehmen kann.

Am 7. Mai kann die Regierung in Oppeln auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Von einer Feier soll zurzeit Abstand genommen werden, Regierungspräsident Hergt gedenkt des Jubiläums im Amstblatt der Oppelner Regierung mit einem Erlass, der mit folgenden Worten anhebt: „Am 7. Mai d. J. sind hundert Jahre verflossen, seitdem die Königliche Regierung Oppeln in Tätigkeit getreten ist. Einen gewaltigen Aufschwung hat Oberschlesien in diesem Jahrhundert genommen! Das Land, das ehemals in seiner Dürftigkeit und Rückständigkeit ein Sorgenkind des Staates war, das noch im Laufe des Jahrhunderts mehrmals von schwerer Not und Krankheit heimgesucht wurde, ist dank der glänzenden bergbaulichen und industriellen Entwicklung, für die der grosse König einst weitschauend den Grund gelegt hatte, zu einer blühenden Stätte des Gewerbefleißes geworden, und die treibenden Kräfte des gewerblichen und industriellen Wirtschaftslebens haben sich zugleich auch für die Landeskultur und für die Hebung der sozialen und geistigen Verhältnisse des Volkes als befruchtend erwiesen. In treuer Sorge hat allezeit die neugegründete Regierung sich dieser Entwicklung in den Dienst zu stellen und für des Landes Wohlfahrt zu wirken gesucht.“

und fast so schmierig wie die anderen, nur kenntlich an ein paar Goldtressen und ein paar Pistolen im Gürtel. Mit grossem Hallo sind sie durchs ganze Dorf gejagt, haben sich dann geteilt, je ein Dutzend etwa auf jeden Hof. Der Rest ist zum Schloss geritten.

Da stand der Alte mit schweren, tiefen Falten auf der Stirn. Der Gram frass ihm das Herz wund: die Armen und Aermsten dort unten, das fressende Feuer im Dorf — und nicht raten, nicht helfen können! An sich selber hat er kaum gedacht. Nun: mochten die Hunde nehmen, was sie wollten! Es ging eins ins andere!

Der Offizier ist vom Pferde gesprungen, hat ein paar Brocken deutsch gekonnt. Fressen — saufen — Futter: mehr wohl nicht, und das war schwer zu verstehen, in lauter zischenden Lauten herausgequatscht. Ist auch gleich ins Haus gelaufen, treppauf, treppab, mit seinen kleinen Schrägaugen überall herumspähend. Mit ihm ein paar von seinen Kerlen. Im Stübchen von Frau Beata haben sie die Betten auseinandergezerrt und veretzt, dass die Federn herumflogen; unten die Schränke aufgebrochen, das Linnen herausgerissen, mit den schmutzigen Füßen getreten; in dem einen Schrank hing des Herrn Stabskapitäns Rock und Schärpe; da mussten die Tressen herunter, und die silberne Schärpe hat der Offizier um den Leib geschlungen — „gutt! Schon gutt!“ hat er dabei georgelt.

Der Gestränge hatte aufpassen lassen, was da war: Brot, Butter, Speck, eine Flasche Brantwein. Endlich hat sich der Kleine gesetzt und angefangen zu schlingen, wie ein halbes Tier. Der Gutsherr, der Egid und der Magister standen dabei. Wohl eine halbe Stunde lang stopfte der Mann, trank aus der Flasche, grunzte: „Gutt! Gutt!“ Ein paar Male kam einer seiner Leute herein, wohl um zu melden. Dann lachte er oder schlug dem Kerl mit der Faust ins Gesicht, je nachdem. Nun schien er satt, rülpte unflätig, streckte die Beine von sich, deutete auf den

## Deutschland.

Von  
Arthur Sansoni.

Der Deutschnationale Handlungs-Gehilfen-Verband gibt unter dem Titel „Kriegsblätter“ eine Reihe von Heften heraus, darunter auch ein Bändchen „Kriegslieder“. Es enthält eine Reihe warm empfundener Verse, von denen einige durch Anthologien populär geworden sind. Wir bringen hier als Probe ein Gedicht zum Abdruck.

Ich schritt allein in stummer Nacht  
Durch fremdes Land, durch Feindesland.  
Der harte Weg im düstern Grau  
Sich müd und formlos vorwärts wand.  
Und forschend drang mein Blick empor  
Vom grauen Rain zum Sternenzelt,  
Zu jenem Bilde, das die Wacht  
Fern über Deutschlands Eichen hält.  
Der Nordstern! Dort der Heimat Glanz  
Und heisser drang mein Blick empor;  
Ein Name quoll aus jenem Bild  
In Flammenlettern hell hervor:  
„Deutschland!“

Mit schwerem Schritte zog des Wegs  
In strenger Pflicht der Krieger Schar.  
Und härter war der Tage Not,  
Denn jene, die der Tod gearb.  
„Du rast zu toll, Gevatter Krieg!“  
Und müde schleppte Zug um Zug  
Sich talwärts fort, — bis wo der Wind  
Posaunenschall herübertrug.  
Ein Name klang wie Erz so rein  
Und weckt' den Mannen neue Kraft  
Und frohen Mut; es war ein Wort,  
Das hehre Siegeswunder schafft:  
„Deutschland!“

Wie dunkles Grauen lag am Weg,  
An allen Wegen Lug und Trug  
Und Neid und Hass und Ränkespiel.  
Dazwischen schritt der Völker Zug,  
Dazwischen floss der Völker Blut  
Und klang ein Fluch, und der hiess Tod.  
Da war's genug. Es stieg empor  
Ein flammend Licht, erst blutigrot,  
Dann weiss und weisser, hell und hoch,  
Wie eine Predigt froh und licht,  
Ein Leuchten, das bald heilsgewiss  
Aus aller Menschen Augen bricht:  
„Deutschland!“

**Ein neues Steinmaterial.** Die „Müllschmelze und Versteinung“ in Berlin-Oberschöne-weide erzeugt (durch Verbrennung des Berliner Hausmülls in für diesen Zweck gebauten Kruppschen Schmelzöfen ein künstliches Steinmaterial, das an Härte unseren härtesten Gesteinsarten gleichkommt. Seine Druckfestigkeit geht bis auf die hohe Ziffer von 3600 Kilogramm pro Quadratcentimeter heran. Während die natürlichen sehr harten Gesteine — auch Granit — eine gewisse Sprödigkeit und Neigung zum Abscheren zeigen, ist

Egid. Als ob er fragen wollte: wer ist das? So verstand's wenigstens der Zabeltitz und gab Antwort: „Ein alter Vetter.“ Schüttelte das Untier den Kopf, deutete auf den anderen. „Der Pfarrer loci.“ „Pfarrer“: das schien er zu begreifen. Lachte und schlug ein Kreuz. Trank noch den Rest aus der Flasche und schrie: „Geld!“

All die Zeit hatte der Gestränge sich bezwungen, mit zusammengebissenen Zähnen. Jetzt ist er ganz ruhig zu seiner Kossätenscheune gegangen, hat das kleine Beutelchen herausgenommen und hingereicht. Mochten sie — es ging eins ins andere . . .

Der Mensch fängt an zu zählen. Immer nur bis zehn, dann wieder von vorne, als könnt' er's nicht anders. Lacht, schmatzt mit den dicken Wulstlippen, steckt das Ganze in die Tasche.

Da kommt von draussen ein klägliches Gejammer, ein lautes Schreien.

Und der Zabeltitz sieht durchs Fenster: die Hunde haben drüben den alten treuen Vogt, den Marzanke, an die grosse Linde gebunden, fest geschnürt, ihm Jacke und Hemd vom Leibe gerissen und karbatschen, dass die Striemen herüberleuchten.

Dunkelrot schießt dem Zabeltitz das Blut ins Gesicht. Er fasst den Menschen an die Achsel, dreht ihn zum Fenster, stösst heraus: „Lasst ihn! Ihr Hunde! Ihr Hunde!“

Und der Mensch neben ihm lacht, ruft ein paar Worte hinaus. Ein paar Worte kommen zurück.

„Weibslaut! Wo die Weibslaut!“  
Und wieder klatscht draussen der Kantschu auf das nackte Fleisch. Und wieder lacht der Mensch dazu. „Ja Weibslaut! Wo Weibslaut!“

Dann, mit einem Mal, ist der Alte, der Egid, draussen. Stürzt sich auf die Kerle, haut den einen vor den Schädel, schmeisst den andern auf den Boden. Aber gleich sind sie über ihn, ein Dutzend oder mehr, krallen sich an ihm, zerrn ihn nieder. Er schlägt, stösst, schüttelt sie ab, wie nasse Katzen. Sie johlen, schreien, umklammern wieder den Riesen — und plötz-

das künstlich gewonnene Produkt nach einer Mitteilung von Scholl eine absolut homogene Masse von grosser Zähigkeit und weist daher auch eine entsprechende Zugfestigkeit auf, die von keinem Naturstein erreicht wird. Da in Gross-Berlin täglich rund 50 000 Zentner Müll produziert werden, ist auch die etwaige Frage der Ergiebigkeit gelöst. Zurzeit werden Pflaster- und Bordsteine aus dem Material gegossen.

## Handel und Wirtschaft.

**Gründung des Reedereiverbandes in Hamburg.** Durch diese Kriegszweckgründung soll, wie aus Hamburg gemeldet wird, der deutschen Grossindustrie der Bezug der notwendigen Rohmaterialien, insbesondere von Erz aus Skandinavien, sichergestellt werden, während gleichzeitig nach Schweden genügend Schiffsraum für den Transport von Kohlen gewährleistet wird. Das Unternehmen arbeitet also für grosse wirtschaftliche Interessen der deutschen Industrie, während die beteiligten Reedereien, die gemeinsam nach einheitlichem Plan die jeweils notwendigen Dampfer zur Verfügung stellen, sich schadlos halten müssen aus den Einnahmen der Frachten, die, wie bekannt, zurzeit im Ostseeverkehr recht hoch sind. Den Nutzen wird aber nicht nur die deutsche Industrie, sondern auch dasjenige skandinavische Land haben, das sich von englischer wirtschaftlicher Bevormundung und Knebelung unabhängig zu machen wünscht. Die Dauer der Gesellschaft ist auf die Zeit bis zur Beendigung des Krieges beschränkt; sie endet jedoch jedenfalls, auch wenn der Krieg noch fortdauert, am 31. Dezember 1916; es sei denn, dass die Gesellschafter mit einer Mehrheit von  $\frac{2}{3}$ , der abgegebenen Stimmen die Fortsetzung der Gesellschaft für bestimmte oder unbestimmte Zeit beschliessen. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Schiffsreeder Heinrich Schmidt in Hamburg.

Die Vereinigten Thüringischen Salinen erzielen im Jahre 1915 nach einer Zuweisung an den Erneuerungsfonds von 37 500 Mark, wie in 1914, einen Ueberschuss von 98 590 Mark (1914: 75 520). Die Dividende von  $3\frac{1}{2}$  Prozent nimmt davon 70 000 Mark ( $2\frac{1}{2}$  Prozent = 50 000 Mark) in Anspruch. Im Geschäftsbericht wird mitgeteilt, dass die Verwendung des Steinsalzes seitens der Heeresverwaltung den Siedesalzabsatz sehr geschädigt habe. Der ausserdem, namentlich im Herbst, herrschende Wagenmangel habe weiter nachteilig auf den Versand eingewirkt. In der Bilanz erscheinen u. a. Debitoren mit 140 523 Mark (145 834), Bankguthaben mit 183 560 Mark (41 457), Effekten mit 530 271 Mark (489 385). Kreditoren, und zwar meist Steuerschulden, belaufen sich auf 209 230 Mark (118 187).

Verbilligung des Giroverkehrs mit Belgien. Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen Abkommens die Gebühren im Ueberweisungs- und Auszahlungsverkehr mit Belgien vom 1. Mai an ermässigt. Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend werden vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben ein halb pro Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 Mark einschliesslich und nur ein Viertel pro Tausend bei Beträgen über 400 000 Mark. Die bisher erhobene Mindestgebühr von 1 Mark für die einzelne Einzahlung oder Ueberweisung bleibt bestehen.

lich blüzt ein Messer in der Sonne —

Drinnen lacht der Kleine. Mit keuchender Brust steht der Alte. Dick wie Stricke sind die Adern auf den Schläfen. Er brüllt den Kleinen an, hebt die Fäuste, will ihm an den Hals. Da reisst der die Pistole aus dem Gürtel.

Zitternd und bebend, die Hände gefaltet, hat sich der Magister bislang an die Wand gedrückt. Ihm graut vor dem Unfassbaren, die trockenheissen Lippen können kaum das Gebet stammeln. Herr mein Gott! Herr mein Gott, wo bleibst du? Nicht glauben kann er, was er doch mit eigenen Augen schauen muss. Blut — Blut — Blut —

Doch wie er nun sieht, dass der Mensch, der Kleine, die Pistole herausreisst, gegen seinen Patron, da packt den Friedfertigen, Demütigen, Zagen jach wilde Verzweiflung. Vor schnell er, springt, wirft sich zwischen die beiden, hebt beide Fäuste, die nie eine Kreatur schlagen konnten, stösst sie dem Kleinen ins Gesicht. „Du Teufel!“ Und eh der Zabeltitz noch dazwischen greift, geht der Schuss los — Lautlos, in die Schläfe getroffen, sinkt der Magister hin.

Eine Nacht und einen Tag und noch eine Nacht haben sie's im Walde ausgehalten, ohne Nachricht, in Sorgen und Aengsten. In der Dunkelheit hat Beata eine Magd bis an den Saum geschickt. Die kam zurück: Topper brannte lichterloh. Im dämmern Morgen sind die Frau und Christian selber nach vorn geschlichen, sahen nur eine schwere dunkle Rauchwolke über der teuren Heimat. Der Stabskapitän, sieh wie er war, wollt' sich doch nicht halten lassen. Mit beiden Händen hat ihn die Frau umklammert, gebeten, gefleht: „Was willst du dorten, Lieber, Guter? Kannst ja doch nicht helfen.“ So haben sie in den dichten Brombeerhecken am Berg- rand gesessen und verzweifelt auf den Rauch gestarrt mit pochendem Herzen und tränenschweren Augen. Ahnten Schlimmes — und noch nimmer das, was geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)